

James B. Rives, *Religion in the Roman Empire*, Oxford: Blackwell Publishing, 2007 (Blackwell Ancient Religions), 237 S., 11 Abb., 4 Karten.

In der neuen Reihe „Blackwell Ancient Religions“, die die moderne Erfassung ausgewählter religiöser Ereignisse präsentiert¹, erschien soeben eine weitere Arbeit, die diesmal der Religion zu Zeiten des Römischen Reichs gewidmet ist. Der Autor, James B. Rives [= R.], ist nicht nur Kenner der römischen Religion in den Provinzen, sondern auch Kommentator, Übersetzer und Redakteur von Arbeiten über die Kultur des Prinzipats².

Die rezensierte Arbeit besteht aus sieben Kapiteln und einem Epilog. Im Vorwort (*Introduction*) erklärt R., warum er sich nicht mit Religionen („the religions of the Roman Empire“), sondern mit der Religion im Römischen Reich („religion in the Roman Empire“) befasst. Nach Meinung des Autors teilte die Elite der römischen Gesellschaft, trotz einiger wesentlicher Differenzen zwischen einzelnen Regionen des Imperiums und den sie bewohnenden sozialen Gruppen, gemeinsame Ansichten und religiöse Praktiken. R. will diese Ansichten und Praktiken im sozialen und intellektuellen Kontext des Römischen Reichs präsentieren.

Im Kapitel I (*Identifying “Religion” in the Graeco-Roman World*) befasst sich R. mit den wichtigsten mit der Religion verbundenen Begriffen (u. a. *religio*) und zeigt diverse Methoden, wie die Gottheit durch Kultpraxis, Mythen, Kunst und Philosophie konstruiert wurde. Weiters weist R. auf die Frage der religiösen Autorität, des Glaubens und auf die Quellen der Moral vor dem Hintergrund der römischen Religion hin. Der Autor betont zurecht, dass einerseits unterschiedliche Vorstellungen von Gottheit nebeneinander funktionierten, die man nicht zu vereinheitlichen und monopolisieren versuchte, andererseits jedoch auch ein ganzheitliches Model der religiösen Praxis existierte, das durch die Elite der römischen Gesellschaft reproduziert wurde.

Unterschiedliche religiöse Traditionen stellen den Analyse im Kapitel II (*Regional Religious Traditions of the Empire*) dar. R. stellt fest, dass die römische Herrschaft diese Vielfalt nicht nur tolerierte, sondern diese sogar förderte. Obwohl viele Kulte im Römischen Reich von den griechisch-römischen Normen wesentlich abwichen (z. B. eine andere Kultpraxis, andersartige Organisation), stützten sie sich jedoch auf ähnliche Vorstellungen (z. B. sie setzten die Existenz mehrerer Götter voraus, die das Leben der Menschen beeinflussen und deren Gunst man durch Opfer und Rituale erlangen kann). Zwischen diesen Traditionen fanden zwei widersprüchliche und zu Spannungen führende Prozesse statt: Auf der einen Seite schritt die Partikularisierung (*particularization*) voran, die auf der Identifizierung der Götter mit der lokalen Welt beruhte, auf der anderen Seite die Generalisierung (*generalization*), infolge welcher lokale Gottheiten in verschiedenen Regionen mit denselben Namen benannt wurden.

Im weiteren Kapitel (*The Presence of the Gods*) zeigt R., auf welche Weise römische Götter in der Welt präsent waren. Die Gottheit war nämlich keine abstrakte Idee oder etwas, das „anderswo“ existiert, vielmehr war sie tief verwurzelt und mit dem menschlichen Empfinden der Welt verbunden. Die Anwesenheit des göttlichen Elements in der Welt der Natur war genauso selbstverständlich, wie die Ansicht, dass Götter das alltägliche Leben beeinflussen können. Daher kann nicht verwundern, dass sich Menschen an die Götter nicht nur dann gewandt hatten, wenn die Situation ihrer Kontrolle zu entgleiten drohte (z. B. Reisen) oder in Krise- und Gefahrensituationen, sondern

¹ J. D. Mikalson, *Ancient Greek Religion*, Oxford 2005; in Vorbereitung z. B.: D. Collins, *Magic in the Ancient Greek World* und S. Johnston, *Ancient Greek Divination*.

² *Religion and Authority in Roman Carthage*, Oxford 1995; *Tacitus: Germania*, Oxford 1999; J. Edmondson, S. Mason, J. Rives (eds.), *Flavius Josephus and Flavian Rome*, Oxford 2005.

auch, wenn es sich um andere wichtige Angelegenheiten handelte (z. B. gute Ernte, Gesundheit, Freiheit).

Im Kapitel IV (*Religion and Community*) zeigt R., dass die Religion keineswegs eine ausschließlich persönliche Erfahrung war, sondern vor allem ein soziales Phänomen darstellte, durch welches die Identität der Gruppen und die geltenden sozialen Hierarchien definiert wurden. Den wichtigsten Typ einer Religionsgemeinschaft stellte die Stadt dar, in deren Rahmen Religion im Netz des Euergetismus, Patronats und der lokalen Politik eingeflochten war. Eine wichtige Rolle einer Religionsgemeinschaft spielten weiters das Haus und diverse Vereine. Obwohl man, um der griechisch-römischen Welt angehören zu können, die Götter der Gemeinschaft verehren und sich an den Ritualen beteiligen musste, existierten auch Gruppen, in denen mehr als eine Beteiligung der individuelle Aufbau besonderer Relationen mit Gott geschätzt wurde (z. B. Juden und Christen).

R. betont, dass die allgemeine Anerkennung der Existenz mehrerer Götter ein Fundament der religiösen Integration darstellte, die im Kapitel V (*Religion and Empire*) analysiert wird. Die Schaffung enger Relationen zwischen unterschiedlichen lokalen Gemeinschaften begünstigte die Mobilität der „Pilgern“, die einflussreiche Orakelstätten, berühmte Sanktuarien oder Stätte größter religiöser Festspiele besuchten. Die Götter selbst wanderten auch, indem römische Legionäre, Kaufleute und Künstler ihre Kulte verbreiteten. Zur Integration trug darüber hinaus eine unkontrollierte und unterschiedliche Identifizierung der Götter untereinander und die allgemeine Verehrung des Kaisers bei.

Im weiteren Kapitel (*Religious Options*) setzt sich R. mit dem Spektrum religiöser Möglichkeiten auseinander. Der Autor beschreibt die Attraktivität „fremder“ oder „altertümlicher“ Traditionen (z. B. Pythagoreismus, Judentum, Mithraismus), die sich auf unterschiedliche Sammlung von Bedeutungen berufen. Einige von ihnen grenzten sich überhaupt nicht von traditionellen Kulturen ab, boten jedoch tiefere und mehr emotionale Erlebnisse und Empfindungen, manchmal das Versprechen des Lebens nach dem Tod, oder sogar die „Erlösung“, an. Wenn man diese überhaupt als eine Alternative betrachten kann, so beruhte sie auf einer neuen Verstehensweise des Kosmos und der Stelle des Menschen im Kosmos.

Im Kapitel VII (*Roman Religious Policy*) stellt R. bei der Charakterisierung der Politik des Staates gegenüber lokalen Religionstraditionen fest, dass es keinen Druck auf einen Glaubenswechsel gab, da keine „Religion“ existierte, zu der man die unterworfenen Völker hätte bekehren können. Der Staat beschränkte seine Interventionen in das lokale Religionsleben auf ein Minimum. Sogar der negativ bewertete Atheismus, verstanden als Nicht-Teilnahme an Kulturen der Gemeinschaft und Aberglaube (*superstitio*), fand kein Interesse, solange er die öffentliche Ordnung nicht beeinträchtigte. Obwohl eine auf einen konkreten Plan gestützte Politik nicht existierte, bedeutet dies nicht, dass der Staat (meistens aus persönlichen Aspirationen des Kaisers) keine Maßnahmen traf. Den Gegenstand einer so verstandenen „Politik“ bildeten Magie, Judentum und Christentum.

Im Epilog (*Religious Change in the Roman Empire*) weist R. darauf hin, dass der meist imperiale Aspekt der römischen Religion die Verehrung des Kaisers war. „Der Kaiserkult“ und auch die „Mysterienkulte“ oder „orientalischen Kulte“, die doch griechisch-römische Kulte waren, ersetzten nie den Kult der traditionellen Götter. Ebenso ersetzten Hauskulte und Vereinskulte nie die öffentlichen Kulte. Die Elite des Römischen Reiches übernahm allmählich, obwohl sie diverse Interessen hatte, die griechisch-römische Tradition. Die Situation änderte sich erst im 4. Jahrhundert n. Ch., als sich das Christentum als ein kohärentes, zusammenhängendes Religionssystem enthüllte, das Philosophie und Kult in sich vereint.

Die Arbeit von R. erfüllt zweifelsohne die Anforderungen einer modernen, allgemeinen Einleitung in die Problematik der Religion im Römischen Reich gut. Für alle, die sich mit dieser Thematik zum ersten Mal auseinandersetzen, stellt die kleine Auswahl von Quellentexten (*text boxes*), Karten, Zeichnungen und ein Verzeichnis wichtigster Götter, Autoren und Texte eine große Hilfe dar. Ihre Aufgabe erfüllen auch Hinweise auf weitere Literatur in Bezug auf jedes Thema sowie die Bibliographie der Texte in englischer Sprache. Die wenigen Fußnoten im Text (S. 69, 129, 134, 139) scheinen eher Ergebnis einer ungenauen Korrektur zu sein.

In seiner synthetischen Aussage berücksichtigte der Autor viele gegenwärtige Interpretationen und Ergebnisse eigener Untersuchungen. Große Aufmerksamkeit erzielten insbesondere jene Teile, die sich auf Probleme der provinziellen Religion beziehen (Partikularisierung und Generalisierung, religiöser Pluralismus usw.). Genauere und interessiertere Leser müssen jedoch gewisse Inkonsistenzen bemerken. Gemäß den Annahmen sollte sich R. auf die Zeit des römischen Reiches konzentrieren. Die Kapitel I und III könnten genauso gut einen Teil eines allgemeinen Werkes über die römische Religion darstellen. Wenn der Autor wenigstens Überlegungen über die Position des Kaisers im Religionssystem des Reiches und seinen Status in dem damals populärsten Kult, dem sog. Kaiserkult, in die Narration eingebracht hätte, hätten wir eine zwar weniger universelle, statt dessen aber innerlich kohärentere Aussage erhalten.

Weiters kam R. dem Versprechen bezüglich der Präsentation des sozialen Kontextes, welcher auf ein Minimum eingeschränkt wurde, nicht ordnungsgemäß nach. Der Autor konzentrierte sich zu sehr auf die Darstellung des Zusammenhaltes der römischen Elite, dass man den Eindruck gewinnen kann, dass diese zum Zeitpunkt der Machtübernahme durch Augustus bereits voll ausgebildet war und in ihren Rahmen in den nächsten Jahren keine Änderungen aufgetreten sind. Außerdem beschränkte R. die Elite – mit Nachteilen vor allem für das Bild der Provinz – ausschließlich auf Männer. Der intellektuelle Kontext wird im selben Maße durch Ansichten von Plutarch und Tacitus, wie Hesiod (z. B. S. 89, 91), Aristoteles (z. B. S. 105–108) oder Cicero (z. B. S. 35–40) geschaffen. Die Betonung der Unifizierung des Römischen Reichs und der Vorstellungen der Elite eliminierte viele andere soziale Aspekte der Religion und ihre Veränderungen in der Zeit vom Prinzipat des Augustus bis zur Herrschaft von Konstantin. Infolge dessen können viele Leser vom allgemeinen Niveau der Aussage enttäuscht werden. Der Hervorhebung ausführlicher Fragen dient keinesfalls der Verzicht auf diachronische Erfassung zugunsten der Synchronie. R. entschloss sich für diese Form, obwohl die letzten Versuche diese Perspektiven zu verbinden, interessante Effekte gebracht haben. In einem den römischen Religionen gewidmeten Sammelwerk englischer Historiker wurden die wichtigsten Probleme der jeweiligen Periode zum Interpretationsschlüssel für einzelne Teile. Eine derartige Erfassung entschied darüber, dass eine dem Anschein nach chronologische Anordnung im Endeffekt eine Problemanordnung wurde³. Auch John North versuchte in den Analysen der römischen Religionen die historische Betrachtung mit der Analyse ausgewählter Fragen zu verbinden⁴.

Jedoch unabhängig von den hier auftretenden Zweifeln muss zugegeben werden, dass der Autor einen ersten Versuch unternommen hat, das Bild der Religion des Römischen Reiches darzustellen, ohne die generellen Konzepte zu wiederholen, die in letzter Zeit auf ausgezeichnete Weise durch John Scheid⁵, Robert Turcan⁶ und Jorg Rüpke⁷ zusammengefasst wurden.

R. präsentierte ein ganzheitliches und überzeugendes Bild der Religion des größten Imperiums und schilderte die wichtigsten in seinem Rahmen verlaufenden Prozesse. Einfluss auf die Gestalt des Bildes hatten zweifellos auch gegenwärtige Diskussionen über die Religion und die Überzeugung, dass die „Religion“ nicht nur eine konzeptuelle Kategorie ist, dank welcher wir die Welt zu begreifen versuchen, sondern auch ein Resultat eines spezifischen historisch-kulturellen Kontextes.

*Lechosław Olszewski
Poznań*

³ M. Beard, J. North, S. Price, *Religions of Rome*, vol. I, *A History*, Cambridge 1998.

⁴ J. North, *Roman Religion*, Oxford 2000.

⁵ J. Scheid, *An Introduction to Roman Religion*, trans. J. Lloyd, Edinburgh 2003 [Paris 1998].

⁶ R. Turcan, *The Gods of Ancient Rome*, trans. A. Nevill, Edinburgh 2000 [Paris 1998].

⁷ J. Rüpke, *Die Religion der Römer. Eine Einführung*, München 2001.